

Zur Problematik von Kulturkreistheorien am Beispiel Koreas I

*Johannes Ch. Traut**

I

Asien ist gemeinhin kein Synonym für Freiheit und Demokratie. In der europäischen Geistes- und Sozialgeschichte gilt der Hinweis auf diesen Erdteil eher einer Gegenüberstellung europäischer Werte und statischem Despotismus in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens auf der anderen Seite.

Die reale, zunächst vor allem machtpolitische Bedrohung und die längerfristige Unterwerfung großer Teile Osteuropas durch die asiatischen Reitervölker mögen diese generelle Abneigung gegenüber diesem Kontinent auf politischer Ebene begründet haben. Nicht erst im Weltbild Hegels wird dieser negativ beurteilt, ergänzt und erweitert etwa durch Marx und seine modernen Interpreten wie Wittvogel um die ökonomische Komponente der 'asiatischen Produktionsweise'.

Eine distanzierte Bewertung findet sich auch bei Max Weber.¹⁾ Neben eindeutigen Entgleisungen findet dies seine Fortsetzung bis in die modernen Sozialwissenschaften, und der These eines grundsätzlich unterschiedlichen Denktypus in Ost und West in Beziehung zu den globalen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen und Entwicklungstendenzen - 'der wichtigste ideologische Konflikt unserer Zeit liege nicht zwischen Demokratie und Kommunismus, sondern viel tiefer, in den unterschiedlichen Denktypen

* 인문대학 객원교수

1) s. : Choe, Jae-Hyeon : Marx und Weber über die asiatische Gesellschaft (koreanisch). In : East Asian Studies, Nr. 11 Seoul 1987, S.225-253.

zwischen Ost und West'²⁾.

Im Sinne dieser unterschiedlichen Denkweise ist Despotismus im modernen Verständnis als politische Diktatur dann unter vielfältigen Aspekten kein Fremdkörper in den betreffenden Ländern, sondern Ausdruck traditioneller und ökonomischer Gegebenheiten wie des öffentlichen Bewußtseins. Wenn die Existenz einer 'asiatischen Produktionsweise' für den wirtschaftlichen Bereich anerkannt wird, dann kann analog "auch von einer 'asiatischen Politikform' hinsichtlich des politischen Lebens... gesprochen werden"³⁾. Einerseits ist der Zusammenhang für die Gegenwart nicht zwingend, allein angesichts von zwei unterschiedlichen Wirtschaftssystemen im geteilten Korea. Gleichzeitig ist die Konzeption der 'asiatischen Produktionsweise' nur mit großen Vorbehalten auf Korea anwendbar bzw. in sich selbst als Theorie reformbedürftig. Die traditionelle Denkweise in Korea, historisch geprägt durch den Konfuzianismus, befindet sich in keinem prinzipiellen Gegensatz zu westlichen Grundvoraussetzungen.

Allerdings befindet sich jene Interpretation, die Konfuzianismus und westliche Demokratie weniger als Gegensatz begreift, erst in Ansätzen. In den konfuzianistischen Kardinaltugenden gegenseitiger Liebe, Rechtschaffenheit, Weisheit, Sittlichkeit und Aufrichtigkeit findet sich kein Hinweis auf despotische Herrschaftsformen. Die Familie, nicht der Staat bildet die Keimzelle der Gesellschaft. Politische Autorität und Herrschaft müssen durch Wissen und Anerkennung begründet sein und sind nicht gottgegeben, sondern über Bildung zu erlangen. Jenen hohen Ansprüchen an Individuum und Gesellschaft, insbesondere an den Staat und seinen Beamten widersprechen eine Reihe historischer Erfahrungen. Ähnliches gilt aber auch für das christliche Abendland in seiner Entfaltung.

Auch in diesem Sinne bleibt eine direkte Zuordnung statischer und zentralistischer Gegebenheiten in der Geschichte Koreas wie das Scheitern der Demokratie in den ersten Nachkriegsjahrzehnten auf Traditionen konfuzianistischen Denkens ähnlich problematisch wie für Europa etwa das Bemühen, den 'Strom, der von Schelling zu Hitler geht'⁴⁾ nachzuweisen. Für Korea kommt im Gegensatz zu anderen Ländern noch hinzu, was von

2) Northrop, F.S.C.: The Meeting of East and West. An Inquiry Concerning World Understanding. 2. Aufl. New York 1966, S. IXf., zit. in: Han, Neung-Soo: Gesellschaft und Herrschaft Syngman Rhee's. Ein Beitrag zum liberalen Denken in Asien. Diss., Frankfurt/M. 1986, S.4.

3) Ahn, Byong-man u.a.: Elections in Korea. Seoul 1988, S.296.

4) Lukacs, Georg: Die Zerstörung der Vernunft. Bd. 1, 4. Aufl., Darmstadt/Neuwied 1983, S.17.

der Vergangenheit bis zur jüngsten Gegenwart gilt, daß wichtige Faktoren in Gesellschaft, Geistesgeschichte, in Politik und Wirtschaft von außen bestimmt wurden, es also spekulativen Überlegungen vorbehalten bleibt, wie die Entwicklung bei größerer Eigenständigkeit verlaufen wäre. Insbesondere die japanische Unterdrückung hinterließ beginnend mit der Familie eine zerstörte Sozialstruktur⁵⁾, deren Folgen bis hinein in den Sprachgebrauch noch Jahrzehnte später feststellbar bleibt.⁶⁾

Diese aus einer spezifischen historischen Situation entstandenen Gegebenheiten, auch mit ihren erkennbaren antidemokratischen Elementen des Denkens und Handelns, stehen jedoch nicht in Zusammenhang mit einem prinzipiellen Gegensatz zwischen Ost und West. Gesellschaftlich Verhaltensweisen, sog. westliche wie östliche Werte, auch im politischen Bereich, stehen in kausalem Zusammenhang mit einer langfristigen organischen Entwicklung, die im Falle Koreas in mehrfacher Hinsicht unterbunden worden war. In anderen Ländern Asiens waren gar westliche Großmächte mitverantwortlich für jenen Unterbrechungsprozess, der eine andere Dimension gewinnt, wenn die These nicht geteilt wird, daß sich ohne diese äußere Einflußnahme ein gesellschaftlicher und wirtschaftspolitischer Wandel gemäß der eigenen fehlenden Dynamik in diesen Ländern nicht vollzogen hätte. Hingewiesen werden muß auf Japan, das von den direkten Kolonialinteressen des Westens verschont blieb und die Chance tiefgreifender Veränderungen erhielt wie auch nutzte.

Die westlich geprägte Theorie grundsätzlicher Gegensätze zwischen West und Ost, vom Menschenbild über Kulturkreise bis zu Politikformen wird jedoch aus mehrfachen Gründen auch von östlicher Seite bestätigt - sei es als Erklärung für das Scheitern demokratischer Entwicklungen in ihren Ländern, aus Gründen des 'eigenen' nationalen Weges oder einer prinzipiellen Ablehnung sog. westlicher Werte. Den begrifflichen und ideologischen Hilfskonstruktionen für fehlende Demokratie sind keine Grenzen gesetzt - 'starke Führung, effektive Regierung, gelenkte Demokratie, moderne Oligarchie, revolutionärer Nationalismus, technokratische Elite usw. - von Pakistan bis Korea findet sich in Asien um die Mitte des 20. Jahrhunderts ein weites Spektrum verschieden strukturierter undemokratischer Systeme, deren erklärtes Ziel im Antikolonialismus und im schnellen

5) Li, Sang Ouk : Die Zerstörung des traditionellen koreanischen Familiensystems durch das praktizierte Rechtswesen der japanischen Kolonialverwaltung(kor.). In : The Research for traditional Korean Culture, Vol. 5, Hayang 1989, S.225ff.

6) Choe, Gyu-II : Revision zur Koreanischen Spracherziehung (kor.). In : Cheju University Journal, Cheju Do 1987, Bd. 24, S.57ff.

Fortschritt des Landes bestand.⁷⁾ Demokratie im allgemeinen Verständnis der Grundrechte muß dabei noch nicht verneint werden, sie wird auf später verschoben und als Wohlstandsdemokratie verstanden, die der technische Prozess zwingend mit sich bringen werde. Kriterien einer Wohlstandsgesellschaft haben relativen Charakter, so daß sich der Zeitpunkt der Demokratisierung beständig verschieben läßt, zumal die Probleme im weitesten Sinn eher größer werden.

Südkorea der 80er Jahre ist ein Beispiel dafür, daß der besorgte Technokrat jenseits persönlicher Interessen zur Sicherung des Erreichten den Zeitpunkt der Demokratisierung immer weiter in die Zukunft verschiebt. Ansonsten wird das ängstliche Festhalten an längst relativierten und überflüssigen Restriktionsmaßnahmen kaum verständlich, der technologische Fortschrittsprozess soll von der Gesellschaft nicht gefährdet werden. Mehr oder weniger glaubwürdig wird darauf verwiesen, daß in Europa ebenfalls erst die industrielle Revolution die Demokratie ermöglicht hatte.⁸⁾

Identische Überlegungen finden sich beispielsweise auch bei politischen Systemen Lateinamerikas, somit in existentieller Form nicht antiwestlich. Problematischer sind jene Theorien, die ausgehen von einer grundsätzlich anders gearteten Tradition in den verschiedensten Bereichen von Individuum und Gesellschaft - Überlegungen, die sich schon deshalb schwer widerlegen lassen, weil sie häufig selbst spekulativen Ursprungs sind und sich in ihrem wissenschaftlichen Umfeld schwer konkretisieren lassen. Abgesehen von der geographischen Zuordnung ist Asien genauso wenig eine Einheit wie Europa, scheinbar wissenschaftliche Verallgemeinerungen sagen bei konkreter Überprüfung wenig aus und dienen wiederum der objektiven Bestätigung der Gegebenheiten: "In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformationen bezeichnet werden"⁹⁾ In der Ausarbeitung und historischen Anerkennung spezifischer asiatischer Gegebenheiten liegt ein wichtiger Grund für die Sympathien selbst national, im Grunde nicht kommunistisch orientierter intellektueller Kreise dieser Länder in der Suche nach einer eigenen Identität. Noch überzeugender wirken diese Theorien, wenn 'eigenen' Traditionen und Werten sog. westliche Strukturen als aufgezwungener Fremdkörper entgegengesetzt werden, da Fremdbestimmung in den verschiedensten gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Bereichen natürlich Spannungen aufweist.

7) Mun, Tschang Schu : Koreanische Politik(kor.), Seoul 1977. S. 1ff.

8) Park, Chung Hee : Our Nation Path-Ideology of Social Reconstruction, Seoul 1962.

9) Marx, Karl : Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW, Bd. 13, Berlin 1961, S. 9; zit. in : Choe, Jae-Hyeon, a.a.O., S. 235.

Die eigenen, eigentümlichen Traditionen und der aufgezwungene westliche Weg ergeben jene tragische Verbindung, die zum Scheitern verurteilt ist und gleichzeitig die logische Erklärung dafür liefert: "Seit der Unabhängigkeit der Republik Korea im Jahre 1945 hat das westliche pluralistische Modell einen weitreichenden Einfluß auf den formalen institutionellen Aufbau der koreanischen Regierung. Aber hinter diesen formalen Strukturen war der Einfluß minimal. Bürokratischer Elitismus, oder genauer ausgedrückt, ein extremer, lähmender Zentralismus bestimmte den gesamten öffentlich politischen Entscheidungsprozeß. Zurückzuführen ist dies auf die Ermangelung der sozio-kulturellen Vorbedingungen für eine pluralistische Gesellschaft wie folgende: Erstens eine lebensfähige Konkurrenz zwischen Individuen, Eliten und Gruppen; zweitens die Möglichkeit dieser Zugang in den Entscheidungsprozeß zu gewinnen; eine funktionsfähige Kommunikation zwischen Eliten und Massen; viertens tragfähige Möglichkeiten der Partizipation der Bevölkerung an den politischen Entscheidungen, etwa über Wahlen und anderen Formen des Zugangs zum Entscheidungsprozeß- und fünftens ein demokratischer Konsens, der auf einer demokratischen Grundüberzeugung basiert. Koreas Schlagseite zugunsten eines autoritären Systems muß sowohl durch seine historisch kulturelle Bestimmung als auch durch das gleichzeitige Fehlen pluralistischer Voraussetzungen erklärt werden."¹⁰⁾

II

Solange anerkannt wird, daß die Grundvoraussetzungen einer demokratischen Gesellschaft in den ersten Nachkriegsjahrzehnten kulturhistorisch wie aus aktuellen Gegebenheiten fehlten, erscheint diese These plausibel. Insbesondere dann, wenn berücksichtigt wird, daß demokratische Denk- und Verfahrensweisen im Gegensatz zu technischem oder materiellem know how nicht vergleichsweise einfach von außen eingeführt oder aufdoktriniert werden, sondern eo ipso wie das der Demokratie zugrunde liegende Prinzip der Freiheit nur von innen heraus realisiert und praktiziert werden kann.

Bereits auf theoretischer Ebene ergeben sich jedoch Hinweise auf mögliche Einschränkungen dieser weitverbreiteten These der fehlenden existentiellen und konkreten Voraussetzungen einer sog. westlichen Demokratie. Dann nämlich, wenn zur

10) Kim, Bun Woong u.a., Hrsg.: Administrative Dynamics and Development-The Korean Experience. Seoul 1985, S.14.

Unterstreichung dieser Überlegung auf parallele demokratische Defizite in den westlichen Ländern selbst hingewiesen wird. Der betreffende koreanische Autor beruft sich u. a. auf C. Wright Mills 'The Power Elite'; Henry S. Kariel's 'The Decline of American Pluralism', Theodore Lowis 'The End of Liberalism'¹¹⁾, deren These darauf hinausläuft, daß das Ideal einer pluralistischen Demokratie in der Praxis längst durch eine sich weitgehend selbst steuernde wirtschaftliche bis militärische 'power-elite' weitgehend ersetzt wurde. Es bedarf hier keiner Mißinterpretation, wenn koreanische Autoren schon seit langem diese Bedenken und Einwände westlicher Kollegen in die eigenen Überlegungen zur koreanischen Entwicklung einbeziehen.¹²⁾ Totalitäre Perioden in Europa oder die Ära eines Mc Carthy in den Vereinigten Staaten sprechen jedoch nicht gegen die Demokratie, sondern verdeutlichen im Gegenteil ihre Notwendigkeit. Analoges gilt auch für jene sich durchaus auch im Westen abzeichnende Möglichkeiten einer posthumanen, technokratischen Gesellschaft. Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist die eigentliche Dynamik gesellschaftlicher Prozesse im modernen Verständnis von Demokratie.

Auch berechnigte Hinweise auf ihre Mängel in westlichen Ländern können diesen Zusammenhang in keiner Weise entkräften, zumal die westlichen Demokratien bis jetzt die betreffenden Bedrohungen überwinden konnten.

Für die koreanische Nachkriegsgeschichte bedeutet der Hinweis auf prinzipielle Mängel der modernen westlichen Demokratie eher eine Relativierung der ursprünglichen These von der Verschiedenartigkeit, die derartige Vergleiche nicht benötigte - im Gegenteil, sind im Westen selbst derartige schwerwiegende Fehlentwicklungen möglich, muß aus der gegebenen Situation etwa Koreas nicht gleich der Schluß gezogen werden, daß hier keine Voraussetzungen für eine demokratische Entwicklung vorhanden waren und sind.

Im Gegenteil muß sogar untersucht werden, in welchem Maße gerade diese Schwächen und Abweichungen des Westens von seinen eigenen demokratischen Prämissen, beispielsweise in der Außenpolitik, die Entwicklung in diesen Ländern negativ mitbeeinflussten. Und dies gilt auch für den Rahmen der Theoriediskussion, unbestreitbar befand sich auch hier in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die westliche Demokratie in einer tiefen ideellen Krise, "sie bekam einen rein defensiven Charakter... von Mussolini und Lenin, Hitler und Stalin wurde die Idee der Demokratie nur noch mißbraucht"¹³⁾. Bezeichnenderweise waren dies antidemokratische Denkweisen, die auf ähnliche

11) ebd., S. 14ff.

12) Vgl. Park, Mun Hok : Über die koreanische Regierung (kor.). Seoul 1963, S. 15ff.

13) Chang Il Byong : Politik in Korea (kor.). Seoul 1975, S. 7.

Argumentationen zurückgriffen, denen sich auch außereuropäische Diktaturen zu ihrer Rechtfertigung bedienten – die Schwäche, Verlogenheit oder Verfaultheit der authentischen Demokratie etc. Dabei besitzt selbst der sog. Stalinismus schon in seiner ideologischen Beziehung eindeutig europäischen Charakter, so daß umgekehrt wie etwa auch beim Faschismus als historisch europäisches Phänomen für Europa schwer von einer 'Asiatisierung' gesprochen werden kann. All derartige Argumentationen von und für beide Seiten zeigen im Gegensatz allenfalls die Schwierigkeit, dem einen oder anderen Land und Kontinent pauschal divergierende Tendenzen hinsichtlich politischer Systeme zu bescheinigen.

Jedoch erscheint diese Fragestellung gar nicht als das wesentliche Problem. Die Voraussetzungen der liberalen Demokratie können für den Westen ohnehin nicht in Frage gestellt werden.

Es muß sich auch nicht um den Versuch handeln, fehlende Demokratie in betreffenden Ländern sei es durch eigenständige Traditionen und Werte, sei es durch die Schwächen der westlichen Demokratie selbst zu rechtfertigen, auch wenn dies zuweilen der Fall sein mag. Interessanter sind die Überlegungen zur zukünftigen auch globalen Entwicklung.

Die erkannt zu haben glaubende Entwicklung postdemokratischer Elitenherrschaft technokratischen Charakters im Westen als eines neuen historischen Abschnitts bedeutet für die sog. gesellschaftspolitischen Entwicklungsländer, die eine demokratische Ebene noch nicht erreicht haben konsequenterweise folgende Überlegung: Warum soll jene im Westen zu Ende gehende oder zumindest bereits in Frage gestellte demokratische Periode unbedingt nachvollzogen werden?

Skepsis und Einwände gegen die westliche Demokratie wurden übernommen und verabsolutiert, wie dies auch von vielen westlichen Sozialwissenschaftlern einschließlich der marxistischen Schulen praktiziert wird. Dazu kommen am Beispiel der koreanischen Nachkriegsgeschichte das schnelle Scheitern demokratischer Perioden durch steigenden inneren Unfrieden bis hin zu bürgerkriegsähnlichen Verhältnissen. Diese Erfahrungen sprechen jedoch noch nicht automatisch gegen die westliche Demokratie als Begriff einer universalen Anwendbarkeit und ihrer geforderten Notwendigkeit – die theoretisch nicht gelehrt wird, lediglich der Zeitpunkt erscheint als verfrüht.

Vielmehr wird aus dem Scheitern, oder besser der Niederlage demokratischer Entwicklungen auch am Beispiel Koreas deutlich, daß eine funktionsfähige, den inneren Frieden sichernde Demokratie nur sehr schwer aus gegenteiligen, letztlich auch gescheiterten Verhältnissen hervorgehen kann. Zumal wenn mit der Vergangenheit, etwa

im Verwaltungs- und Justizbereich nicht ausreichend gebrochen werden konnte. Solange in diesen staatstragenden Institutionen einschließlich des Militärs kein demokratischer Konsens herstellbar ist, bleiben die Hoffnungen auf eine Stabilisierung einer jungen Demokratie weitgehend illusorisch.

Im Grunde handelt es sich um einen Teufelskreis, der keine Lösung zuläßt, solange die Opposition den geforderten demokratischen Rahmen nicht selbst verläßt. Die Lenkungsmechanismen eines modernen technokratischen Staates sind so weitreichend wie flexibel, daß sie, wie das koreanische Beispiel zeigt, nur äußerst schwer durchbrochen werden können. Die Möglichkeiten einer selbst starken politischen Opposition im weitesten Sinne einschließlich religiöser Strömungen bis hin zu ausländischer Unterstützung für eine Demokratisierung sind äußerst gering. Essentielle demokratische Reformen erscheinen erst durchführbar, wenn die öffentliche Meinung in unkontrollierter Weise auf der Straße ihren Unwillen manifestiert und die Staatsgewalt zahlenmäßig nicht mehr aktionsfähig ist. Erst in dieser Situation kann der organisierten politischen Opposition eine Mitverantwortung übertragen werden, die dann aus verschiedenen Gründen in der konkreten Situation des Ausnahmezustandes leicht überfordert ist. Hier sind zunächst die organisatorischen bis personellen Probleme - allein die vorprogrammierten Spannungen zwischen den freigelassenen oder bis jetzt in ihrer Ausübung behinderten Oppositionspolitikern und denjenigen, die relative Freiheiten in der Vergangenheit besessen hatten, was durchaus nicht - in beiden Fällen - Kriterien für den politischen Standort darstellt. Die Tatsache einer politischen Inhaftierung oder Gängelung ist noch keine Garantie für eine demokratische Denkweise der Betroffenen. Die Forderung nach Demokratie, wie etwa auch nach einem sozialistischen System dient häufig als ideologischer Rahmen für persönliche Interessen, die sich im Extremfall in ihrer Weltanschauung nicht von den demokratisch nicht legitimierten Machthabern unterscheiden. Dazu kommt die Schutzfunktion etwa der Hervorhebung der eigenen Religiosität ohne tieferen Hintergrund.

Es sind jedoch nicht nur Probleme um persönliche Führungsansprüche. Die tieferen Gründe sind, wie das jüngste Beispiel der koreanischen Entwicklung zeigt, fehlendes Demokratieverständnis bei den Verantwortlichen der Opposition, das sich nicht allein auf die persönlichen Interessen zurückführen läßt. Naturgemäß wird die Politik der Straße, die landesweiten Demonstrationen gegen das bestehende demokratisch nicht legitimierte System von der politischen Opposition begrüßt. Ansonsten steht diese der 'Herrschaft des Volkes' bei allen Lippenbekenntnissen zur Demokratie dieser häufig nicht weniger ablehnend oder ängstlich gegenüber wie der politische Gegner, der seinerseits die

Demokratie zu einem späteren Zeitpunkt niemals geleugnet hat. Auf dem Höhepunkt des gesellschaftlichen Unfriedens kommt es naturgemäß zu einer Vielzahl von Forderungen und Tendenzen, die es auch den Führern der politischen Opposition ratsam erscheinen laßt, diese Entwicklung schnellstmöglich zu bremsen - in vielen Fällen aus durchaus rational erscheinenden Überlegungen. Forderungen nach Lohnerhöhungen um mehr als 100 Prozent, nach umfassenden Verbesserungen des erst im Ansatz begriffenden Sozialsystem gefährden die gesamte wirtschaftliche Entwicklung des Landes und stellen außerdem in der weiteren Folge diese bisherige Führung der Opposition in Frage, etwa durch eine neu entstehende Gewerkschaftsbewegung. Dies kann sehr schnell zu einer Existenzfrage für die alte Opposition werden, die somit Unterstützung sucht bei jenen Institutionen, die ihrerseits zu einem modifizierten Arrangement bereit sind - der Bürokratie und Technokratie. Gleichzeitig oder anschließend ist es nur noch ein Schritt zu jener Überlegung, daß Demokratie im Augenblick oder überhaupt historisch überholt ist.

Hinzu kommt ergänzend ein antidemokratisches intellektuelles Denken auch als Folge eines kolonialen Erbes, das mit einer Vielzahl moderner Einwände gegen die Demokratie verknüpft wird. Ist die Demokratie in den westlichen Industrieländern nur noch ein formaler Rahmen für mehr oder weniger kontrollierte Eliten im gesamten Entscheidungsprozess, umso geringer ist das Verlangen, die auch von westlichen Sozialwissenschaftlern angeboten werden, sei es als Schlußfolgerung gescheiterter Demokratieversuche in diesen Ländern, sei es aus mehr oder weniger offenen Vorbehalten bezüglich nicht westlicher Kulturen in ihrer Unfähigkeit zur Demokratie.

Am rationalsten gilt die ökonomische Argumentation - eine straff organisierte Bürokratie und eine modern ausgebildete technische Elite sind auch im Interesse späterer politischer Veränderungen einer erst im entstehen begriffenen Demokratie vorzuziehen.¹⁴⁾ Der wirtschaftliche Aufschwung der Republik Korea scheint diese These zu bestätigen, es gibt jedoch andere Beispiele in Asien, in denen autoritäre politische Systeme ihr Land an den Rand des Ruins brachten, ungeachtet des Interesses an einem starken wirtschaftlichen Wachstum. Es muß deshalb untersucht werden, ob für die Effizienz des koreanischen Modells eventuell gerade latent vorhandene demokratischen Funktionen vergleichbare Traditionen und Institutionen verantwortlich sind oder zumindest eine positive Kontrollfunktion ausüben, ohne die eine an Skandalen und Korruption größten Ausmaßes gewöhnte Führungselite endgültig zu Ungunsten des Landes tätig wurde. Auch wenn viele

14) Joseph LaPalombara : Bureaucracy and Political Development. Princeton 1963, S. 55 in : Kim, Bun Woong, a.a.O., S. 16ff.

derartige Gruppierungen und Institutionen keine konkrete Macht und Einflußnahme besitzen, üben sie doch mehr als eine rein moralische Bedeutung aus, etwa religiöse Gruppen oder die Tagespresse mit einer täglichen Auflage von annähernd 10 Millionen, Juristen und Professoren, denen in Korea traditionsgemäß wie auch den Studenten ein politischer Stellenwert größeren Ausmaßes zugerechnet werden muß. In diesem Zusammenhang muß selbst die Tatsache in ihrem weiteren Umfeld untersucht werden, daß der Wechsel oder Aufstieg aus diesen traditionellen Oppositionsgruppen in den bürokratisch-technokratischen Verwaltungsapparat bis in die Führungselite selbst für materiell und gesellschaftlich schwach gestellte Gruppen relativ einfach ist. Der Hinweis auf eine frühere radikale Tätigkeit während der Studentenzeit ist, solange diese keinen ausgesprochen kommunistischen, pronordkoreanischen Kurs beinhaltete, kein Hindernis für den Staatsdienst.

Wird beispielsweise die koreanische Militärakademie auch als eine Art Verwaltungshochschule begriffen - was formal zutrifft angesichts der Verflechtung von Militär und Verwaltung - dann eröffnet diese einkommenschwächeren Schichten die Möglichkeit eines Aufstieges in die mittlere bis höhere Führungselite. Dieser Zugang wird erleichtert durch das aus der historischen Konstellation sich ergebende weitgehende Fehlen einer organisch gewachsenen sozialpolitischen wie ökonomischen Führungselite. In gewisser Weise sind also auch hier Ansätze einer pluralistischen Gesellschaft erkennbar, insbesondere wenn Demokratie in Beziehung von Gleichheit und Chancengleichheit interpretiert wird. Umso mehr wenn Chancengleichheit auf den Ausgangspunkt reduziert wird und nicht auf die realen Machtverhältnisse.¹⁵⁾

Entsprechend der spezifischen Vergangenheit sind allerdings die Akzente der gesamten gesellschaftspolitischen Problematik anders gesetzt als in westlichen Staaten mit langer selbstständiger und demokratischer Geschichte. Grundsätzliche Verschiedenheiten lassen sich in einem weiteren historischen Gesamtzusammenhang schwerer nachweisen, weil auch dieser wiederum spezifische Aspekte hervorruft, die bei der aktuellen Problematik natürlich im Vordergrund stehen. In der politischen Entwicklung des modernen Koreas der Nachkriegszeit läßt sich sehr früh die Tendenz erkennen, eine durchgeplante und rational verwaltete Industriegesellschaft zu favorisieren, in der demokratische Kriterien im Verständnis des Begriffes 'Volksherrschaft' - zumal unter Hinweis auf Nordkorea - gar nicht erst aufkommen sollen. Von einer anderen Seite die Ergänzung jener Befürchtungen

15) Bachrach, Peter: Die Theorie demokratischer Elitenherrschaft. In: Kleine Bibliothek des Wissens und des Fortschritts. Frankfurt/M, 1975, Bd.V, S. 101ff.

einer 'zunehmenden Ähnlichkeit zwischen dem liberal-demokratischen und einem totalitären Staat'¹⁶⁾ in ausschließlicher Negation demokratischer Werte durch staatliche Kontrolle und Manipulation der Gesellschaft bis hinein in die Psychologie des Einzelnen.¹⁷⁾ Erschwerend kam für Korea hinzu, daß die japanische Kolonialverwaltung, die selbstverständlich nicht für alles Negative der folgenden Jahrzehnte Koreas verantwortlich gemacht werden soll, gerade in dieser Richtung vorgearbeitet hatte. Deren Manipulationsstrategie in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen konnte relativ leicht ersetzt werden durch eine Art Mobilisierungsideologie zur allumfassenden Modernisierung des Landes unter Zurückstellung anderer Kriterien.

Es besteht somit weniger ein prinzipieller Gegensatz zur westlichen Entwicklung, wohl aber die Problematik der notwendigerweise eigenständigen Aspekte im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich. Historische Vergleichbarkeit oder Unvereinbarkeit etwa mit europäischen Ländern besitzt hierbei nur sehr beschränkte Bedeutung für die aktuelle Situation. Wird Geschichte weitgehend ökonomisch bestimmt verstanden, kann die industrielle Aufbauphase Koreas gar mit derjenigen der Schweiz verglichen werden: "Vom Ausgangsprofil her gesehen ähneln die in den vergangenen 20 Jahren in Südkorea und Taiwan verfolgten Entwicklungswege in der Tendenz dem historisch-singulären Entwicklungsweg der Schweiz: Die natürliche Faktorausstattung, auch der Landwirtschaft, ist begrenzt; so fehlen insbesondere Mineralien und Energieressourcen. Soll industrialisiert werden, müssen die entsprechenden Rohstoffe importiert werden. Wie bei historischen Präzedenzfall Schweiz werden sie vor Ort unter Einsatz billiger Arbeitskräfte industriell verarbeitet und als höherwertige Güter exportiert. Wie in den genannten Fällen galt auch in der Schweiz anfänglich die Masse billiger Arbeitskraft als eigentliche lokale Ressource, die es bei der Bestimmung der lokalen Ökonomie in der internationalen Arbeitsteilung zu nutzen galt..."¹⁸⁾

Ein derartiger, für sich gesehen gerechtfertigter Vergleich zeigt aber gleichzeitig seine Grenzen und Einschränkungen.

Dies sind nicht nur erhebliche Unterschiede in Sozialstruktur, Politik und internationalen Zusammenhängen, sondern vor allem die Problematik zeitlich versetzter Periodenvergleiche, ein Fehler, der allerdings von koreanischen technokratischen Planungsstab

16) Mannheim, Karl: *Man and Society in an Age of Reconstruction*. New York/London 1951, S. 335

17) ebd., S. 338

18) Menzel, Ulrich: *In der Nachfolge Europas, Autozentrierte Entwicklung in den ostasiatischen Schwellenländern Südkorea und Taiwan*. München 1985, S.33

übernommen wurde. Theoretisch lassen sich Fragen eines 'Nachvollzugs', des 'Umgehens' oder gar 'Überspringens' historischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Etappen überdenken und durchrechnen.

Verschiedenens in allen Bereichen spricht jedoch gegen diesen Ansatz. Zunächst werden zumindest unbewußt Kriterien und Maßstäbe angesetzt, die, in der Regel westlich geprägt, selbst nicht mehr hinterfragt werden. Des weiteren bleibt die gesamte globale Entwicklung nicht stehen und hat allein in ihrem Umfang eine andere Qualität und Quantität erreicht als etwa vor 200 oder 100 Jahren. Wird das Wachstum der sog. Industrieländer unter fünf Prozent, das z.B. Koreas doppelt so hoch angesetzt, ergibt sich konsequenterweise eine weitgehende Annäherung innerhalb weniger Jahrzehnte.¹⁹⁾ Auch dann wenn sich der Erfolg in den vergleichbaren Industriezweigen zur damaligen Entwicklung in Europa, etwa Textil-, dann Stahlindustrie bestätigt. Gerade diese Industrien besitzen jedoch heute einen anderen Stellenwert als in der Frühphase der europäischen Industrialisierung. Außerdem ist es gerade in diesen Bereichen gelungen, den Kostenfaktor Arbeit im Primärbereich zum Teil vollständig durch Automation zu ersetzen. Die Arbeit reduziert sich auf die Handhabung und Wartung des vollautomatischen Produktionsprozesses. Der Initialfaktor 'billige Arbeitskraft' wird hier einerseits durch die Möglichkeiten des postindustriellen Zeitalters relativiert - zum anderen durch die Zugriffsmöglichkeiten auf einen globalen Arbeitsmarkt, der immer mehr noch wesentlich billigere Produktionsstätten eröffnet, bis hin zu Ländern, die überhaupt nicht nach wirtschaftlichen Kriterien kalkulieren. So lassen sich die Erfolge in den oben genannten Industriezweigen auch negativ interpretieren, die Kluft zu den hochindustrialisierten Ländern werde in Wirklichkeit immer größer, eine These, die verabsolutiert sicher ebenfalls nicht zutrifft, jedoch zeigt, wie schwer allein die Bewertung wirtschaftlicher Prozesse ist, die im Vergleich zu gesellschaftlichen relativ einfach meßbar sind, jedoch eben nur posthum Gültigkeit, bzw. nur geringen Wert besitzen. Zu optimistische wie gleichzeitig auch zurückhaltende Hochrechnungen auf zukünftige Entwicklungen beinhalten ein hohes Maß an Unzuverlässigkeit.

Lag die erwartete Bevölkerungszahl beispielsweise für Seoul 1990 in den frühen 80er Jahren bei zwölf Millionen²⁰⁾ (1960-2.4. Mill.) leben nun im Ballungsgebiet Seoul 1990 mindestens 17.5 Millionen.²¹⁾

19) Korea Development Institute : Korea Year 2000 : Prospects and Issues for Long-term Development, Seoul 1986, S.34

20) ebd. S.31

21) The Korea Times, 11.3.1990, S.8

Im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang sind dies neue Dimensionen im Vergleich etwa der Schweiz des 18/19. Jahrhunderts, die allerdings mit der West-Ost-Problematik nichts zu tun haben. Sie verweisen jedoch auf eine unleugbare Notwendigkeit neue und andersartiger Lenkungs- und Kontrollmechanismen als in den überschaubaren Größen schweizer Kantone, zu entwickeln, sollen nicht neue, der Demokratie letztlich immer schadende Fiktionen aufgebaut werden, bedarf das Ideal des den politischen Prozeß tragenden wie kontrollierende Staatsbürgers einer Erweiterung, die etwa den Medien in ihrer Kontrollfunktion eine noch größere Bedeutung als bisher zumißt.

Bedenken jedoch sind angebracht gegen jene Tendenzen, die im weiteren Aufbau und einer Straffung des technokratischen Apparates und einer modernen Bürokratie den Garant für eine weitere positive Entwicklung des Landes sehen. Da sich aber auch diese Kreise auf westliche Vorbilder berufen, ist eine kritische vergleichende Analyse zumindest interessant, auch unter dem Aspekt, daß evt. Einseitigkeiten und Widersprüche westlichen Denken und Handelns selbst deutlicher werden. Aus der westeuropäischen Geschichte ergibt sich mit Sicherheit nicht eine Bestätigung jener These, daß eine bürokratisch technokratische Verwaltung und Planung der Demokratie selbst überlegen sei. Es gibt jedoch von der Anfangsphase der Industrialisierung bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt einzelne Beispiele, die diese These zu bestätigen scheinen. Zu untersuchen bleibt, in wie weit hier wissenschaftliche Erkenntnisse zu positiven Wertmaßstäben uminterpretiert werden.

Dies gilt beispielsweise im besonderen für die fast vollständig ins koreanische übersetzten Werke von Max Weber, wie auch für den preußischen bzw. deutschen 'Sonderweg', dem es über eine militarisierte bürokratische Organisation des Staates gelang, den technologischen und wirtschaftlichen Anschluß an England und Frankreich zu erlangen. In dieser Interpretation etwa der preußischen Entwicklung ist außerdem die Priorität eines zentralistischen Staates als über dem Bürger stehend impliziert und somit Vergleichsmöglichkeiten zur modernen Entwicklung Koreas durchaus gegeben, zumal derartige Phänomene nicht auf Preußen beschränkt waren, wenn sie auch dort am deutlichsten zum Ausdruck kamen.

Preußische Staatstugenden von Pflicht und Verpflichtung besitzen in ihrer theoretischen Idealform zahlreiche Parallelen zur konfuzianistischen Herrschaftsideologie von Tugend und Sittlichkeit, einer Herrschaftslegitimation durch Vorbildlichkeit²²⁾, die hier wie dort fast

22) Jaspers, Karl: Die großen Philosophen, München 1957, S. 164ff.

zwangsläufig an der Realität der menschlichen Unvollkommenheit scheitern mußte. Selbst die Einbeziehung humanistischer Ideale konnte unter dem verzerrten Bild des sog. Vernunftdenkens, für das die europäische Aufklärung ebenfalls verantwortlich zeichnet, nicht verhindern, daß eine auf Harmonie von Herrscher und Beherrschten beruhende Gesellschaftsutopie in eine Zuchthausideologie ausartete.

Strafanstalten und Waisenhaus wurden mit zum Ausgangspunkt dieser Industrialisierung.²³⁾ Im Grunde damals eine andere Situation von fehlenden Arbeitskräften und mangelnder Motivation.

Vier gesellschaftspolitische Aspekte sind es jedoch vor allem, die Preußen/Deutschland für eine militärisch durchsetzte, von beständiger Revolutionsangst geprägten koreanischen Führungselite so interessant erscheinen lassen. Was häufig eher negativ gesehen wird, findet hier seine spezifische Bewertung- Revolutionen wie in England oder Frankreich fanden in Deutschland nicht statt bzw. hatten keinen Erfolg, als eine Art Revolution läßt sich die Dynamik des Protestantismus mit der Bedeutung des Christentums insgesamt für Korea durchaus vergleichen²⁴⁾, obwohl hier die Bedeutung weiterreichend ist. Aus politischer Perspektive ist interessanter, daß es zweitens in Deutschland gelungen war, durch eine 'formale Demokratie' den konservativen Staat gegen die Gefährdungen des Liberalismus zu bewahren.²⁵⁾ Hier sah man ein Vorbild als Chance, die eigene Herrschaftsform nicht nur in eine moderne Demokratie zu integrieren, sondern noch dazu eine demokratische Legitimation zu erreichen. Des weiteren kam hinzu, daß preußische Staatsbürokratie wie Gesellschaft eng mit dem militärischen Komplex verbunden waren, was sich auch für westliche Interpretatoren nicht negativ für die allgemeine Entwicklung ausgewirkt hatte- "Die Bedeutung des Militärsystems für das städtische Bürgertum und die Geschichte des Bürgertums auf preußischem Boden ebenso wie für das Beamtentum, in dem Adel und Bürgertum sich trafen, und die Geschichte des Beamtentums ist im Rahmen einer vollen Würdigung der Folgen der Militarisierung des altpreußischen Soziallebens mit Nachdruck zu berücksichtigen."²⁶⁾

Hinweise koreanischer Sozialwissenschaftler auf starke konservative bis autoritäre

23) Dreßen, Wolfgang: Die pädagogische Maschine. Zur Geschichte des industrialisierten Bewußtseins in Preußen/Deutschland. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1982, S. 60ff.

24) Kim, Duk-Whang: A History of Religions in Korea. Seoul 1963, S. 354ff.

25) Choe, Mun Hwan: Entfaltungprozeß des Nationalismus (kor.). 3. Aufl., Seoul 1959, S. 49f., s.a.: Han, Neung-Soo, a.a.O., S. 26ff.

26) Büsch, Otto: Militärsystem und Sozialleben im alten Preußen 1713-1807. Frankfurt/M. 1981, S. 168

Elemente innerhalb der demokratischen Entwicklung Europas unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands werden verstärkt durch den Umstand, daß sich das gesamte moderne koreanische Rechtswesen und damit auch das Staatsgefüge an der deutschen Rechtsentwicklung orientiert. Dies in einer hundertjährigen Kontinuität, einseitig verstärkt auch unter der japanischen Kolonialherrschaft. Ebenfalls in der Modernisierungsphase ihres Landes hatten sich die japanischen Rechtsgelehrten für das sog. deutsche Recht zuungunsten anderer Möglichkeiten entschieden, nachdem die deutschen Länder nicht zu den Vorreitern einer liberalen Entwicklung in Europa gehörten.

Auch die japanische Interpretation deutschen Rechts in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bis zum Ende des zweiten Weltkrieges nicht einmal unbedingt einseitig konnte für eine demokratische Entwicklung der koreanischen Halbinsel keine geeigneten Vorbedingungen schaffen. Dies gilt inhaltlich wie gleichzeitig personell im mehrfachen Weise. Nachdem unter japanischer Herrschaft sämtliche Spitzenfunktionen der Verwaltung sehr schnell ausschließlich von Japanern besetzt wurden,²⁷⁾ stand der notwendigen Administration des befreiten Landes keine entsprechende Führungsschicht zur Verfügung - dies galt für das gesamte gesellschaftspolitische Spektrum. Durch die amerikanische Dominanz wurde eine positive Entwicklung, zum großen Teil unfreiwillig, noch erschwert, etwa an die einmal bestehenden Traditionen im Rechtswesen anzuknüpfen, dies verbunden mit beschränkenden Maßnahmen gegen die demokratische Exilélite, der ohnehin bereits der gesamte aus der japanischen Besatzungszeit überkommene Verwaltungsapparat feindlich gegenüberstand. Letztlich war man überfordert, betraut mit Leitungsfunktionen ohne mit der Materie vertraut zu sein. Außerdem war die Vergangenheit allgegenwärtig. In den Jahrzehnten einseitiger Abhängigkeit war bis in den psychologischen Bereich bei den in Staat und Verwaltung tätigen Koreanern eine Mentalität, ein Rechtsbewußtsein entstanden, das im Grunde weder mit westlichen noch eigenen früheren traditionellen Gegebenheiten viel zu tun hatte. Im Sinne einer 'negativen Intelligenz' wurde in der chaotischen Nachkriegssituation überhaupt kein Recht gesehen oder anerkannt außer dem des eigenen Vorteils.

In diesem Sinne war die generalstabsmäßige Kontrolle und Planung von Gesellschaft und Wirtschaft ein gewisser Fortschritt in der Dritten Republik, da die Devise 'Notwendigkeit kennt kein Gesetz' zumindest auf dessen Existenzberechtigung in einem konsolidierten

27) s. Kim, Eugene C.I./Mortimore, D.E., Hrsg. : Korea's Response to Japan : The Colonial Period 1910-45. Western Michigan 1977

Staatswesen hinwies.²⁸⁾

Bei der langfristigen Problematik der Neuschaffung eines demokratischen Rechtswesens mit den entsprechenden staatlichen Rahmenbedingungen muß für Korea berücksichtigt werden, wie schwierig es selbst in Deutschland war, Staat und Rechtswesen zu entnazifizieren und zu demokratisieren, obwohl hier auf entsprechende Traditionen unvergleichlich leichter zurückgegriffen werden konnte.

Der Verweis auf das Rechtswesen gilt als eindeutiges Unterscheidungskriterium in der europäischen und asiatischen Entwicklung hier am Beispiel Koreas. Mit Sicherheit bestand hier ein unterschiedliches Selbstverständnis dieses Bereiches auch in der Setzung anderer Schwerpunkte. Wie die Justiz selbst, so steht insbesondere die Bewertung vergangener Epochen vor der großen Schwierigkeit, die Rechtswirklichkeit adäquat zu erkennen, was oft nur noch in vergleichenden Analysen möglich ist. So können juristische Untersuchungen schon für Gegenwart und jüngste Vergangenheit die gesamten gesellschaftspolitischen Realitäten weitgehend ausklammern²⁹⁾, die Probleme reduzieren sich auf den akademischen Bereich fachtheoretischer Auseinandersetzungen unter Einbeziehung spekulativer Elemente. Liegt es an der konfuzianistischen Tradition, daß Koreaner 'ein stärkeres Mißtrauen gegenüber der bestehenden Rechtsordnung und gerichtlichen Entscheidungen' haben³⁰⁾, oder nur an der simplen Tatsache, daß dieses Rechtswesen seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht wird?

Und hier ergibt sich wiederum kein spezifisch asiatisches Charakteristikum. Die immer auftretenden Diskrepanzen sind, wie auch hier die Frage des demokratischen Selbstverständnisses, in der koreanischen Situation besonders krass.³¹⁾ Wer in Asien oder Europa zu einem bestimmten Zeitpunkt davon ausgehen mußte, sein Recht nicht zu bekommen, wird sich erst gar nicht um den Rechtsweg bemüht haben - "Wie am kaiserlichen Hof alles um Geld feil war, so war in den Händen hoher und niedriger Richter das Recht verkäuflich, die Parteien überlisteten einander, nur der gewann in der Regel, der am meisten und am längsten zahlte."³²⁾ So war es auch in Europa zuweilen sinnvoller,

28) Yoo, Juae Soo : Über die politische Entwicklung in Korea (kor.). In : National Unification Research, Seoul 1985, S.97

29) s. Jang, Te Ju : Notstandsrecht und Gesellschaftsstruktur in Korea, Diss., Mannheim 1984

30) Choi, Chongko : Die Rezeption des Deutschen Rechts in Korea (dtsch.). In : Recht in Deutschland und Korea. Zeitschrift der koreanisch-Deutschen Gesellschaft für Rechtswissenschaft, Bd. IV, Seoul 1983, s. 28

31) ebd.

32) Zimmermann, Wilhelm : Der große deutsche Bauernkrieg. (1891), 5. Aufl. Berlin 1952, S. 127

einem Rechtsstreit aus dem Weg zu gehen.

Die Herausarbeitung von Unterschieden und Gegensätzlichkeiten sollte sich mehr um die Erweiterung des eigenen Horizonts bemühen, d.h. das Fremde oder Andersartige muß positiv überprüft werden, neben dem Trennenden existiert oft auch ein Gesamtzusammenhang, sowie - das eigentlich bedeutsame - die Möglichkeit neuer Denkansätze. Wenn beispielsweise ein 'übertragenes' Rechtswesen seit über einem halben Jahrhundert praktiziert wird, stellt sich wie auch für den politischen Bereich zunächst die Frage, wie lang dieser Begriff des nicht eigenen noch berechtigt ist.

Gelingt es nicht, die immer vorhandene Diskrepanz von Anspruch und Wirklichkeit zu minimalisieren, dann muß nicht nur nach den traditionellen Hemmnissen, sondern immer auch nach immanenten Mängeln gesucht werden. Dabei befindet man sich natürlich in jenem Teufelskreis, der auf die Notwendigkeit ganzheitlichen Denkens und Handelns hinweist. Instabile oder fehlende demokratische Strukturen auf politischer Ebene bedingen natürlich ähnliche Mängel in anderen gesellschaftlichen Bereichen, wie gleichzeitig mangelndes Rechtsbewußtsein wiederum die politische Entwicklung beeinflußt. Ohne ein desolates Rechtswesen und die zunehmende Dominanz der negativen Intelligentsia hätte der Nationalsozialismus in seiner entscheidenden Entwicklungsphase keine Chance gehabt. Verantwortlich sind hier jedoch auch immanente Fehler, bei der Betonung auf 'Rechtsstaatlichkeit' traten die Rechte des Bürgers in negativen Konstellationen leicht zurück, die Reduzierung insbesondere der politischen Freiheiten des Individuums war impliziert.

Erschwerend für die Demokratisierung im gesamtgesellschaftlichen Bereich kommt am Beispiel Koreas die Kontinuität eigentlich überholter Strukturen hinzu. Die Bildung eines eigenen Rechtswesens nach der Befreiung konnte auch bei amerikanischer Beratung nicht verhindern, daß das japanische Vorbild allgegenwärtig war. Der Schutz des Staates und seine Autorität standen wieder im Vordergrund, bei der Idee der Vergeltung konnte man sich auf Kant und Hegel wie 'auf den konfuzianischen Gedanken von der Belohnung oder Bestrafung, der seit dem 15. Jahrhundert als eine grundlegende Ideologie angesehen wurde',³³⁾ berufen. Von diesen Kriterien war allerdings theoretisch auch der Herrscher und die Führungsschicht nicht ausgeschlossen.

Wesentliche Bereiche des konfuzianistischen Rechtsdenkens lassen sich durchaus demokratisch interpretieren - nur der in der Liebe zum Volk tätige Herrscher genießt das Wohlwollen des Himmels, gleichzeitig ist aber gerade das Volk sozusagen das

33) ebd.

Kontrollorgan des Himmels auf Erden. Zumindest derartige Überlegungen eines Mencius widersprechen jeglichem absolutistischen Herrschaftsanspruch,³⁴⁾ es finden sich aber auch genügend gegensätzliche Positionen, so daß davon ausgegangen werden muß, daß der Konfuzianismus in seiner gesamten Breite und historischen Entwicklung keine geschlossene Einheit darstellt und mit zahlreichen konfusen Entwicklungen behaftet ist. Dies gilt bereits für China und insbesondere für die koreanische Entwicklung.

Auf der Suche nach einem geeigneten ideologischen Überbau für den eigenen Herrschaftsanspruch und Verhaltenskodex wurde von der koreanischen Oberschicht in selektiver Weise die entsprechende Interpretation gesucht und gefunden. So besitzt die Feststellung keinen spekulativen Charakter, daß konfuzianistische Traditionen historisch in der koreanischen Durchschnittsbevölkerung kaum Fuß fassen konnte.³⁵⁾

Dennoch war diese Rezeption ausreichend, die eigene Herrschaftsposition für lange Zeit zu legitimieren - bis hin in moderne wissenschaftliche Untersuchungen. Dies konnte jedoch als koreanische 'Besonderheit' interpretiert werden: Vieles, was sog. westlichen Einflüssen als eigenes, traditionelles in positiver oder negativer Weise entgegengestellt wird, wurde zu einem früheren Zeitpunkt selbst von außen übernommen. Dies sollte durchaus in einer positiven Weise gesehen werden, da eben in dieser erfolgreichen Rezeption von außen die eigentliche Tradition in vielen geistesgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Bereichen besteht. Übernahme und Imitation besaßen dabei bis in die frühe europäische Neuzeit begrifflich keine negative Wertung, wie dies auch für Korea der Fall war. Was für Konfuzianismus oder Buddhismus zutraf, galt analog für das Christentum und läßt sich auch auf wirtschaftlich-technische wie gesellschaftspolitische Bereiche anwenden. Das Dilemma besteht für Korea darin, daß eine organische Entwicklung nicht gegeben war und eine Harmonisierung der einzelnen Sphären auf Grund der sich überstürzenden Entwicklungen des 20. Jahrhunderts noch nicht erreicht werden konnte.

Die vorrangige und langfristig existentielle Aufgabe besteht hier in einem Ausgleich des eindeutig vorhandenen demokratischen Defizits. Die Chancen hierfür stehen umso besser, wenn in der koreanischen Geschichte selbst demokratische Traditionen aufgezeigt werden können, die natürlich nicht modernen demokratischen Kriterien genügen müssen, wie dies

34) s. Kindermann, Gottfried-Karl: Konfuzianismus, Sunyatsenismus und chinesischer Kommunismus. Dokumente zur Begründung und Selbstdarstellung des chinesischen Nationalismus. Freiburg 1963, S.25f.

35) Lee, Man-Gap: Sociology and Social Change in Korea. Seoul 1982, S. 40

auch für die demokratischen Ansätze im europäischen Mittelalter der Fall ist. Die südkoreanische Wissenschaft steht dabei vor der doppelten Problematik einer starken Beeinflussung durch das westliche Asienbild wie der nordkoreanischen Geschichtsinterpretation, die Widerstand und Befreiungsbewegungen in eigentümlicher Form für sich in Anspruch nimmt.³⁶⁾ So dominiert denn die Anschauung, daß das autoritäre Prinzip in der koreanischen Geschichte und Gesellschaft tief verwurzelt sei, verbunden mit einem 'ausgeprägten Mangel an Individualismus, mangelnder öffentlicher Teilnahme am politischen Prozeß und dem Fehlen jeglicher sozialer Mobilität'³⁷⁾ Politischer Despotismus war der konsequente Ausdruck traditionell bedingter gesellschaftlicher Apathie der Mehrheit und - für die jüngste Vergangenheit verbunden mit einer ablehnenden Haltung der koreanischen Intelligentsia gegenüber der Demokratie: "In Zusammenhang mit der politischen Gleichgültigkeit der Wähler muß insbesondere noch die pessimistische und negative Haltung der gebildeten Wählerschicht gegenüber der Demokratie in Korea hervorgehoben werden. Nach einer Umfrage gingen Universitätsstudenten als spätere Führungsschicht davon aus, das Demokratie für Korea nicht adäquat wäre. Die meisten Wähler sahen keine Notwendigkeit für ein westliches demokratisches System. Die vorherrschende Meinung in den 50er Jahren resultierte darin, daß man sich eine politische Opposition nicht leisten könne, die das schwierige Entwicklungsprogramm des Landes durch die Regierung stören könnte..."³⁸⁾

Meinungsumfragen müssen in Korea wie überall auf der Welt mit Vorsicht in eine Gesamtkonzeption übernommen werden, insbesondere unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Umfragen, Volksbefragungen und Volksentscheide, etwa zu den zahlreichen Verfassungsänderungen Koreas so konzipiert sind, daß sie auf eine Bestätigung der Regierungsmeinung hinauslaufen. Ähnliches gilt auch für die Berufung auf eigene Traditionen oder allgemeine historische Wahrheiten, die für sich gesehen nicht gleich falsch sein müssen.

Sicher ist es richtig, daß beispielsweise die japanische Okkupation demokratische Strukturen in fast keinem Bereich Koreas förderte, andererseits rief diese Unterdrückung in besonderer Weise auf der Suche nach alternativen Weltanschauungen eine Orientierung an demokratischen Werten hervor, die sich in dem Erfolg des Christentums bei der Durchschnittsbevölkerung manifestierte, wobei christliche und demokratische Wert-

36) Vgl. : Kim, Man Kil : Geschichte des modernen Koreas. Phiongnang 1983.

37) Pak, Chi-Young : Political Opposition in Korea, 1945-1960, Seoul 1986.4. Aufl., S.18

38) ebd., S. 19

vorstellung bezüglich der Würde des Menschen analog gesehen werden können. Auch hier verbunden mit der Frage, inwieweit diese Ideen zumindest latent bereits vorhanden waren bzw. sich nachweisen lassen.

Seit den frühesten Berührungen mit dem Christentum über China wurde dies auch als Möglichkeit gesehen und benutzt, soziale Ideen durchzusetzen und zu legitimieren.³⁹⁾

Der intellektuelle Widerstand gegen eine einseitige Auslegung des Konfuzianismus zugunsten staatlicher Despotie und gesellschaftlicher Stagnation kann dabei auf eine lange Tradition zurückblicken. Bereits nach der Gründung der ersten modernen Universität im Sinne einer Verwaltungshochschule Ende des 14. Jahrhunderts kam es zu heftigen Diskussionen unter den Studenten über die Politik des Staates. "Proteste gegen einzelne Schritte der Regierung führten zu Demonstrationen, selbst zu Streiks. Sie protestierten gegen korrupte Regierungsbeamte, setzten sich für unschuldig verurteilte ein und protestierten gegen die Irrlehren im Konfuzianismus"⁴⁰⁾ Der Ansatzpunkt war hier etwas anders als in der vergleichbaren europäischen Entwicklung. Der Glaube an die Möglichkeit einer Verwirklichung einer auf Harmonie beruhenden utopischen Gesellschaft war hier aus intuitiver Überlegung stärker vorhanden als in Europa, das erst über sog. Rationalität und Wissenschaftlichkeit dieses Ziel in zum Teil widersprüchlicher Weise postulierte.

Diese Widersprüchlichkeit kennzeichnet auch das gegen die offizielle Staatsdoktrinen gerichtete oppositionelle Denken in Korea, da es zu schnell extreme, gegensätzliche Positionen einnahm, die aber auch nicht ohne traditionelle Wurzeln waren. An einer positiven Interpretation der häufig kritisch beurteilten koreanischen Rechtsmentalität wird dies beispielsweise deutlich. Höflichkeit als gesellschaftliche Norm, Vermeidung von Streitigkeiten und Konfliktlösungen unter 'Wahrung des Gesichts' anstelle des Kampfes um das oder sein Recht basieren auch auf jener Idee, daß in einem korrekten Staatswesen mit einer zufriedenen Gesellschaft größere Verfehlungen eigentlich nicht vorkommen dürften; umgekehrt, muß man auf sein Recht pochen, ist dies bereits ein Hinweis auf prinzipielle Mängel des System, für die man im Sinne der Ganzheitstheorie auch mitverantwortlich ist. In nicht überzeugender Logik war es deshalb nach dem Motto, wer Schmutz anfaßt besudelt sich am einfachsten, sich mit dieser Thematik überhaupt nicht zu beschäftigen. Ein Verdrängungsmechanismus, der durch die Nähe der gesellschaftlichen Utopie gefördert wurde. Die betreffende Denkweise war hier europäischerseits

39) Commission on Theological Concerns, Hrsg.: *Minjung Theology*. Teil 3, S.13ff. Singapore 1987.

40) Kim, Jongchol: *Education and Development*. Seoul, 1985, S.152.

realistischer, im Rechtswesen wie in der gesellschaftlichen Utopie, die für die entferntere Zukunft angesiedelt oder überhaupt abgelehnt wurde.

Dem steht positiv gegenüber, daß diese Schwäche des Rechtswesens relativ früh in Korea selbst erkannt wurde. Spätestens seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts gab es konkrete politische Ansätze einer Staats- und Gesellschaftsreform westlicher Prägung, wobei es eine sekundäre Rolle spielt, daß ein Teil dieser Entwicklung japanischerseits forciert wurde,⁴¹⁾ um den eigenen Einfluß zu festigen. Japan war u.a. auch ein Nachbarland, dessen Entwicklung nicht ignoriert werden konnte. Die Notwendigkeit einer Modernisierung mit grundlegenden Veränderungen wurde koreanischerseits allein anerkannt und ermöglichte die Tätigkeit des Deutschen Möllendorfs in einer Art Ministerfunktion.⁴²⁾

Insofern kann auch von einer Abkapselung des Landes nur bedingt gesprochen werden. Diese muß auch unter einem weiteren, wenn auch unrealistischen Standpunkt gesehen werden. So faszinierend die vermittelten theoretischen Kenntnisse über Europa, dann der Vereinigten Staaten auf einen Teil der koreanischen Elite waren, so erschreckend war die konkrete Begegnung mit den ersten westlichen Abenteurern, für die der Begriff 'Babaren' seine Berechtigung besaß,⁴³⁾ Zusammen mit der nun auch aktuell werdenden Frage des eigenen Nationalismus war die Befürchtung berechtigt, daß sich eine derartige Entwicklung wiederum nur zum Schaden des Landes auswirken würde. Die Beibehaltung der gegebenen Situation bot zumindest noch die Chance einer gewissen Sicherheit im traditionellen Rahmen. Gerade die Kenntnis des Westens bedeutete auch die Erkenntnis der Gefährdungen des Landes in existentieller Weise, die bisherige Abhängigkeit von China besaß insbesondere ideengeschichtlich einen anderen Stellenwert als eine neuzeitliche Kolonialisierung durch ausländische Industriemächte. Durch den Niedergang des chinesischen Vorbilds herrschte gleichzeitig eine tiefgreifende Orientierungslosigkeit, die durch zunehmenden Druck von unten verstärkt wurde und eine Annäherung an Japan beschleunigte.

41) Young, I. Lew : The Reform Efforts and Ideas of Pak Young-hyo-in : Korean Studies 1977, vol. 1, Havai, S. 27ff.

42) Moellendorf, Rosalie : Paul Georg Moellendorf, Ein Lebensbild, Leipzig 1930

43) Vgl. : Deuchler, Martin : confucian Gentlemen and Barbarian Envoys, Seattle 1977.

III

Die Tragödie Koreas des 19. Jahrhunderts bestand mit darin, daß den Reformkräften kein Durchbruch gelungen war, bedingt durch die japanische Interpretation und ihrem Stellenwert für die sog. Modernisierung Koreas in einem Maße, daß diesen Reformversuchen ohnehin geringer Stellenwert zuerkannt wird. Die Geschichte steht leichter auf Seiten der Sieger, dennoch muß nicht in spekulativer Weise genauer untersucht werden, welche Ansätze vorhanden gewesen waren, um vorhandene Theorien über spezifische Traditionen in gesellschaftspolitischen Bereichen zu überprüfen. Zumindest darf die Möglichkeit damaliger Reformen angesichts der wenn auch gescheiterten Versuche nicht negiert werden, zumal sie im Ansatz richtig waren'.⁴⁴⁾

Die Untersuchung und Bewertung der koreanischen Reformbestrebungen und Widerstandsbewegungen im 19. Jahrhundert steht aber vor dem besonderen Problem einer begrifflichen und ideologischen Einordnung. Die von Japan angeregte Modernisierung Koreas bedeutete keine wirkliche Erneuerung, Begriffe wie feudalistisch oder kapitalistisch lassen sich nur bedingt anwenden, da zu viele 'historische Entwicklungsstufen' zeitlich konzentriert nun zusammenkamen und aufeinander prallten. Im Prinzip noch nichts spezifisch besonderes, abgesehen von dem engen zeitlichen Rahmen, der sich etwa bei osteuropäischen Ländern wie Rußland über Jahrhunderte erstreckte, über ähnliche Probleme ergab wie in der Frage des Feudalismus. In diesem Sinne sind bereits innerhalb eines Kulturkreises die Abweichungen, Ausnahmen und Sonderwege reichhaltig.

Die Berufung auf spezifische historische Traditionen und Voraussetzungen besitzt dabei für außereuropäische Länder den zum Teil idealistisch zu verstehenden Gedanken der Möglichkeit eines eigenen, besseren dritten Weges, der durch eine Vielzahl westlicher Anregungen in dieser Richtung unterstützt wird. Aus dieser Sicht ist dies natürlich weniger emanzipatorisch verstanden, sondern resultiert auf der Problematik einer Anwendbarkeit der eigenen Begriff- und Wertmaßstäbe auf diese Länder. Im Rahmen dieser eigenen Denkkategorien bietet es sich an, durchaus in Tradition der jüngsten europäischen Geistesgeschichte, Entwicklungen, die nicht in das eigene Schema passen, als andersartig oder gar eigenartig zu bezeichnen - in der Konsequenz ergibt dies dann einen anderen

44) Kang, Man Gil: Die Zerstörung unserer Geschichte durch den negativen Konservatismus (kor.). Han-Kyoreh Shinmun, 18.5.1989

Menschen - oder Klassentypus - "Genauso wie der Weg der Modernisierung in Ostasien anders als in Europa zu begreifen ist, hat der Prozeß der Klassenbildung dort andere Merkmale als hier, die mit den gängigen Begriffen nicht ganz klar formuliert werden können. Wenn die Erkenntnis der neuesten Entwicklungsforschung nicht unbegründet ist, nach der die Länder der sog. Dritten Welt nicht den gleichen bzw. analogen Entwicklungsweg wie den europäischen oder nordamerikanischen, sondern einen eigenartigen, einmaligen Weg eingehen sollen/werden, ...dann können wir ohne Einwände von der eigenartigen Dynamik der Klassenbildung im modernen Korea reden."⁴⁵⁾

Konsequente Versuche eines sog. Dritten Weges unter Berufung auf eigene Werte und Möglichkeiten waren und sind bis jetzt wenig erfolgreich verlaufen - dies gilt auch für Europa. Mit ein wesentlicher Grund für das Scheitern dieser Experimente liegt in einem falschen Verständnis von Tradition, die eben nicht nur einzelne, in die jeweilige Konzeption passende Elemente umfaßt, sondern ebenfalls in ihrer Gesamtheit zu berücksichtigen ist einschließlich der prägenden Einflüsse von außen, die im Falle Koreas immer gegeben waren. Doppelt problematisch wird konsequent das Bemühen, verloren gegangene eigene Traditionen wiederbeleben zu wollen, die in ihrer Eigentümlichkeit niemals existiert hatten. Hier wird in der Regel die Intention einer Rechtfertigungsideologie allzu deutlich.⁴⁶⁾

Eine eigene Entwicklung oder gar der Sonderweg in Vergangenheit wie Gegenwart eines jeden Landes sind insofern immer richtig, als jedes Land über die Gemeinschaft bis zum Individuum seinen eigenen Weg geht im Sinne der konkreten Unwiederholbarkeit.⁴⁷⁾ Gleichzeitig bedeutet dies noch keine spezifische Verschiedenheit, ohne daß hierzu dialektische Maßstäbe zur Hilfe gezogen werden müssen.

Dies hat nichts damit zu tun, daß eine Vergleichbarkeit grundsätzlich überall gegeben ist, wenn auch nach dem Sinn einzelner Untersuchungen gefragt werden muß.⁴⁸⁾ Dennoch gibt es in der Form der Darstellungen und ihrer Intention eine häufig aufschlußreiche Vergleichbarkeit. Die Überlegungen zu eigentümlichen Entwicklungswegen, der Begriff des Besonderen finden sich schon in dem primären Dilemma, ja eben damit objektive Normen anzuerkennen, konsequenterweise müßte dann von Ab- oder Irrwegen gesprochen werden,

45) Choe, Jae-Hyeon : Die Dynamik der Klassenbildung im modernen Korea. Eine Studie über eine Übergangsgesellschaft. Saarbrücken 1982, S. 25

46) Vgl. FLPH, Hrsg. : the World Historic Significance of the Juche Idea, Pyongyang, 1975.

47) Jaspess, Varl : 48) Vsl. Kim, Chong Lim u.a. : The Legislative Connection. Durham 1984.

was bei genauerer Analyse nicht vollkommen falsch wäre. Da selten vom englischen, schweizer oder skandinavischen Sonderweg gesprochen wird ergibt sich bei derartigen Diskussionen doch eine relativ objektive Anerkennung freiheitlich demokratischer Institutionen als oberste Norm, deren jeweiliges Fehlen oder Scheitern in irgend einer Weise erklärt oder gerechtfertigt werden sollte. Aus koreanischer Sicht verdient hier besonderes Interesse die ein Jahrhundert andauernde Diskussion um den deutschen Sonderweg.⁴⁹⁾ Ein Interesse, das durch die innere Teilung der beiden Länder nach dem zweiten Weltkrieg noch verstärkt wurde, die Anlaß zu zahlreichen vergleichenden Studien gab, wenn dabei auch außenpolitische und wirtschaftliche Aspekte im Vordergrund stehen.⁵⁰⁾ Dennoch kann sich hier zeigen, daß die entscheidenden Kriterien für einen grundlegenden Wandel auf der koreanischen Halbinsel in der innenpolitischen Situation insbesondere des Südens liegen, da nur über eine Forcierung demokratischer Strukturen eine Entspannung möglich und sinnvoll wird.

Hier können durchaus Vergleiche gezogen werden. Zu Beginn der Auseinandersetzung um den eigenen Sonderweg war das Interesse gering, demokratische Defizite zu erkennen und zu überwinden. In dem Versuch, wirtschaftlich und machtpolitische Rückständigkeit mit Hilfe einer angeblich überlegenen technokratischen und schließlich militärischen Dynamik zu überwinden, führte zu einer Eliminierung oder zumindest elementaren Aushöhlung vorhandener demokratischer Strukturen, die ursprünglich nicht unbedingt in Richtung auf einen Despotismus schlimmsten Ausmaßes wiesen. Trotzdem bietet es sich natürlich an, die Entwicklung in Deutschland des 19. Jahrhunderts für den späteren Faschismus verantwortlich zu machen. Das zeitlich komprimierte Zusammenfallen verschiedener historischer Entwicklungsphasen, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebenen führte zur Katastrophe- "Mit den alten Machteliten überlebten viele traditionale vorbürgerliche, vorindustrielle Normen, Mentalitäten und Lebensformen... In dieser für Deutschland spezifischen und brisanten Koexistenz zwischen sozioökonomischer Modernisierung einerseits und fortdauernden vor-industriellen Strukturen in Gesellschaft, Staat und Kultur andererseits sahen viele Historiker eine wichtige Bedingung dafür, daß die Krise der 20er und 30er Jahre in Deutschland mit dem Sieg des Nationalsozialismus endete."⁵¹⁾

49) Han, Gi

50) Vsl. Kim, Dalchoong I Gumpel, Uerner : New Direction in East-West Relations. Seoul 1987.

51) Kocka, Jürgen : Der "Deutsche Sonderweg" in der Diskussion. In : German Studies Review, Bd.5, S.369f.

Wird dieses Spannungsfeld wie auch die anderen Faktoren und Möglichkeiten in ihrer inneren Beziehung und dem Verhältnis nach außen genauer untersucht, müssen eigentlich immer mehr Einschränkungen gemacht werden hinsichtlich einer Antwort, warum sich gerade diese Entwicklung etwa in Deutschland, in Rußland oder in Korea so und nicht anders abgespielt hat. Die in einem höheren Gesamtzusammenhang im Konfuzianismus angesiedelte Idee des Zufalls, mit dem auch die Geschichte der Menschheit 'nicht in eine Regel eingeschlossen werden kann, festgestellt werden kann und soll lediglich das dynamische Prinzip der Änderung'⁵²⁾ paßt nicht auf die insbesondere auf Wissenschaftlichkeit pochende westliche Geistes- und Sozialwissenschaft, die auf Grund einer nicht konsequent weiterentwickelten Aufklärung eher 'unwissenschaftliche' Züge aufweist in ihrem Bemühen durch feste Regeln alles möglichst einfach und faßbar sehen und erklären zu können.⁵³⁾ Die Suche nach eindeutigen Indizien bedingt eine detektivische, kriminalistische Denkweisen, die in ihrem berufsbedingten Mißtrauen letztlich in einem negativen Weltbild der sich verschärfenden Widersprüche gipfelt.⁵⁴⁾ Ironischerweise haben die modernen Naturwissenschaften hier eine höhere Ebene erreicht, auch unter Einbeziehung asiatischer Denkansätze.⁵⁵⁾ Analog zu der Distanz gegenüber einem zu aktivistisch empfundenen westlichen Rechtsbewußtsein, das als Hinweis für tiefere Mißstände gedeutet werden kann, wurde auch eine nicht endende Diskussion um historische Sonderwege und Besonderheiten als Indiz dafür gewertet, daß es sich letztlich um eine tiefere Problematik handelt. Die Fassungslosigkeit vor den Details eines Phänomens wie des Faschismus verführt den von europäischen Werten Überzeugten zur Zuhilfenahme externer Begrifflichkeit. Ironischerweise wird somit jener asiatische Despotismus von seiner geographischen Zuordnung befreit und als potentieller Bestandteil auch der sozialen und kulturellen Verhaltensweise des europäischen Menschen verstanden, der bei entsprechender Konstellation in grauenhafter Weise zum Zuge kommen kann. Gemessen an den eigenen Ansprüchen von Humanismus als Grundlage moderner politischer Kultur die Schattenseiten, die dem Westen nicht von außen aufgezwungen wurden.

Notwendige Detailforschung zum System erhoben in der Suche nach gültigen

52) Vgl. Wilhelm, Richard, Hrsg.: I Ging. Das Buch der Wandlungen. Düsseldorf/Köln 1978, S. 321

53) Bloch, Ernst: Tendenz-Latenz-Utopie. Frankfurt/M 1978, 265ff.

54) ebd., S. 267

55) Vgl. Capra, Fritjof: Das Tao der Physik. Die Konvergenz von westlicher Wissenschaft und östlicher Philosophie. 3. Aufl. Bern u.a. 1984

Erklärungen verdeckt zum Teil nicht unbeabsichtigt die tieferen Zusammenhänge. Die Ausweitung über die jeweiligen Ereignis- oder Kulturkreise kann hier korrigierend eingreifen. Spannungsfelder existieren beispielsweise in allen Übergangsgesellschaften auch nach außen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Mußten diese bei allen an der Schwelle zur Moderne stehenden Ländern anzutreffenden Faktoren zwingend zu einer negativen politischen Entwicklung führen, müßten bei einem globalen Pessimismus auch die Möglichkeiten der demokratischen Entwicklung in Korea zurückhaltend beurteilt werden. Dem steht positiv gegenüber, daß sich bereits in historischen Entwicklungsprozessen zwingende Logik und Notwendigkeit mehr aus subjectiven Gesetzmäßigkeiten als aus den Fakten ergeben. Auch die europäische Geschichte vollzog sich nicht geradlinig und logisch. Vergleichsweise dominiert die Stagnation vor dem Fortschritt, im Gesamtzusammenhang ist das europäische Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolutionen ohnehin sehr kurz.⁵⁶⁾ In der Blütezeit der italienischen Städte des Mittelalters waren die Voraussetzungen für die Initiierung des technischen Zeitalters bereits gegeben, es folgte ein jahrhundertelanger Niedergang, in dem diese Kenntnisse weitgehend verloren gingen.⁵⁷⁾

Ähnlich problematisch verhält es sich mit der klassenmäßigen und ökonomischen Zuordnung sog. historischer Perioden und ihrer politischen Formierung: Die unzureichende Beseitigung vorbürgerlicher Faktoren als Ursache für das Scheitern der Demokratie in Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts, ein zu schwaches Bürgertum in Rußland, das nicht in der Lage war, im entscheidenden Moment die politische Verantwortung zu übernehmen als Erklärung für Militardiktaturen in der sog. Dritten Welt. Hierbei wird ebenfalls in eindeutiger Form impliziert, wer sich für oder gegen Demokratie ausspricht, das als Mittel- später Oberschicht verstandene Bürgertum besitzt hier quasi einen Monopolanspruch auf die Demokratisierung, die in engem Zusammenhang mit der Modernisierungstheorie steht, etwa bei Toynbee.

Die jüngste koreanische Geschichte verdeutlicht, daß Stellenwert, Funktion und Selbstverständnis einer Mittelschicht innerhalb eines Modernisierungsprozesses äußerst vielfältig sind. Die Zusammenhänge innerhalb dieser Schicht sind zum großen Teil nur formal. Die obere Ebene verdankt ihren Erfolg ausschließlich den bestehenden politischen Verhältnissen der jüngsten Vergangenheit und den planwirtschaftlichen Direktiven, ohne die keine größere Firma lebensfähig wäre. Mittlere und kleine Betriebe besitzen mit wenigen Ausnahmen keinerlei Eigendynamik und haben eine 100 prozentige Zulie-

56) vgl. Kropotkin, Peter : Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung, Leipzig 1904

57) ebd., S. 160

ferfunktion. Das Interesse an einer politischen Veränderung ist hier nur bedingt vorhanden. Der dem Kleingewerbe und dem großen Dienstleistungsbereich zuzurechnende Personenkreis der unteren Mittelschicht unterscheidet sich außer der Idee der Selbstständigkeit, der allerdings hoher Stellenwert zukommt, materiell kaum von der besser gestellten Arbeiter- und Bauernschaft. Dominierend ist hier eher eine kleinbürgerliche Denkweise, die sich mit der beständigen Bedrohung der eigenen Existenz durch den Modernisierungsprozess auseinanderstzt, der leicht auf westliche Einflüsse wie konkret auch ausländische Einfuhren zurückgeführt werden kann. Die größte latente Bereitschaft zur Demokratisierung innerhalb der Mittelschicht besteht ironischerweise in der Verwaltungsgruppe der großen Konzerne und den mittleren Bereichen der staatlichen Organe. Entsprechend koreanischem Bildungswesen erfordern diese Positionen einen gewissermaßen überqualifizierten Studienabschluß, häufig sozial- und geisteswissenschaftlicher Provenienz. Die theoretischen Kenntnisse politischer und gesellschaftlicher Ansprüche, die Wirklichkeit und die eigene Unzufriedenheit einer überdurchschnittlich jungen Verwaltungsschicht über die eigene Position in ihren Beschränkungen und Abhängigkeiten stellen nicht den initiierenden Moment politischer Veränderungen dar, wohl aber ihren notwendigen strukturellen Rückhalt und Ergänzung.

Unter entsprechendem Aspekt sind hier durchaus Vergleichsmöglichkeiten zur europäischen Entwicklung gegeben. In ihrer Komplexität muß die koreanische Mittelschicht in Zusammenhang mit der entstehenden Wohlstandsgesellschaft politisch als ausgesprochen abwartend und flexibel beurteilt werden. Für den -relativ gesehen- revolutionär-demokratischen Prozeß sind pressure groups und spontaner Druck von unten notwendig und entscheidend. Ohne entsprechende Impulse zeigt die koreanische Mittelschicht Tendenzen, die mit 'kleinbürgerlich' umschrieben werden können-politische Indifferenz unter enger Berücksichtigung des eigenen persönlichen, nicht klassenmäßigen, Vorteils, tiefgehende Identitätslosigkeit mit entsprechend widersprüchlicher Annahme und Ablehnung fremder Werte. Gegebenenfalls ein nicht so verschiedenes Verhalten im Vergleich zur europäischen Entwicklung, in der die Rolle des Bürgertums als Einheit für den demokratischen Prozeß zuweilen überbewertet wird. Gerade der sog. vorbürgerlichen Gesellschaft kommt für die Demokratisierung in Europa inhaltlich wie personell größte Bedeutung zu - dies nicht verstanden in einer endzeitlichen Schematisierung historischer Stufentheorien.

Der vorbildliche Erfolg der Demokratie in England erfolgte gerade, weil sich der Adel seine Bedeutung für die bürgerliche Periode ausreichend sichern konnte, auch und

insbesondere, nachdem 'seine Lebensformen und Werte von großen Teilen der Bourgeoisie adaptiert wurden'⁵⁸⁾ Die französische Entwicklung zeigt dieses Phänomen, hier insbesondere im Bereich des Fortbestandes der etablierten Verwaltung.⁵⁹⁾

In Italien herrscht zwar im historisch-politischen Prozeß nach außen klassenmäßige Vielfalt und der Demokratie widersprechende Tendenzen zum Chaos, die meisten führenden Radikalen stammen aus jenen prominenten Familien, 'die schon seit Jahrhunderten eine gewichtige Rolle in der Wirtschaft, Politik oder Kultur des Landes gespielt' haben⁶⁰⁾. Hierin liegt evt. das eigentliche Geheimnis der Prosperität der italienischen Demokratie, so daß zu Recht festgestellt werden kann: "Wenn Italien eine starke Demokratie ist, zugleich aber nicht dem entspricht, was unsere Theorien als Grundvoraussetzungen der Demokratie definieren, dann muß das kein Widerspruch sein. Es konnte vielmehr auch bedeuten, daß wir unsere Theorien des demokratischen Staates ändern und erweitern müssen."⁶¹⁾

Dies gilt prinzipiell auch hinsichtlich der demokratischen Entwicklung Koreas. Die Kernproblematik der Demokratisierung liegt nicht allein in der Mittelklasse und den heutigen Anforderungen. Erschwerend ist das Fehlen übergreifender und in positiver Weise ausgleichender Vorstrukturen, weder die japanische Kolonialzeit noch die Jahrzehnte davor bieten wünschenswerte oder konkret nachvollziehbare Ansätze. Erschwerend kommt in diesem Zusammenhang noch hinzu, daß in dieser Zeit die für eine mögliche Demokratisierung entscheidenden gesellschaftlichen Kräfte personell systematisch dezimiert wurden oder freiwillig in Emigration gingen. Die intellektuellen Ressourcen eines jeden Landes sind beschränkt so daß Korea der Nachkriegszeit in dieser Beziehung vor ähnlichen Problemen steht wie z.B. viele osteuropäische Länder.

Existentieller Fortschritt hängt somit im hohen Maße von einer positiv verstandenen Kontinuität ab. Wo diese unterbrochen wurde, oder nie existierte, ergibt sich jene, eine freiheitliche politische Entwicklung hindernde Problematik.

Dies gilt für Korea wie für Deutschland. In beiden Fällen wäre es eine die historische wie gesellschaftliche Komplexität simplifizierende Theorie, nichtdemokratische Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit auf die Schwäche der Mittelschicht

58) s. Kocka, a.a.O., S. 374

59) vgl. Choe, Mun Hwan, a.a.O./Tocqueville, Alexis de: Der alte Staat und die Revolution, o.O. (Rowohlt) 1969, S. 17

60) LaPalombara, Joseph: Die Italiener oder Demokratie als Lebenskunst, Wien-Darmstadt 1988, S. 266

61) ebd., S. 16

zurückzuführen. Andere Gruppen oder Klassen haben-gemessen an den eigenen Ansprüchen- ebenfalls versagt. In Hinblick auf vorhandene Werte wie potentielle Möglichkeiten hat spätestens seit dem frühen 19. Jahrhundert die etablierte koreanische Oberschicht ihre Verantwortung nicht wahrgenommen.

Dabei muß für Korea berücksichtigt werden, daß im langfristigen Zusammenhang die Grundlagen für den Modernisierungsprozeß druchaus vorhanden waren. Anerkennung und Umsetzung von Ratio in Wissenschaft und Technik setzten hier zum Teil früher an als in Europa. Die Gesamtbeziehungen nach innen wie außen waren vergleichbar mit denen der betreffenden Länder Europas. Die äußeren Bedrohungen für Korea als kleinem, aber kulturell hochstehendem Land war erfolgreich nur zu begegnen durch eine innere Straffung und eine technische Überlegenheit, z.B. im Schiffsbau und einer modernen Flotte. Wie auch in Europa vollzog sich der eigentliche Durchbruch zur Moderne, hier nun allerdings in Korea zeitlich konzentrierter, von der Entwicklung eines leicht erlernbaren Alphabets zur Entwicklung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern.⁶²⁾ Dabei ist es sogar positiv zu bewerten, daß sowohl für die Entwicklung des koreanischen Alphabets, wie für den modernen Buchdruck fremde zu Rate gezogene Erfahrungen und Kenntnisse Pate standen, dies ist das Wesen der Modernität im Gegensatz zu einer stagnierende Isolierung und schmälert die eigene Leistung in keiner Weise. Dies gilt analog auch für gesellschaftspolitische Theorien.

62) Ministry of Culture and Information : A History of Korean Alphabet and Moveable Typs. Seoul 1970

〈국문초록〉

문화권 이론의 문제(한국의 예 I)

J. C. 트라우트

헤겔에서 비롯하여 근대 사회학자에 이르기까지, 사회적, 정치적, 경제적 및 문화적 영역에 있어서 유럽과 아시아 사이의 가치있는 차이가 종종 설명되고 있다.

그러나 아시아에서는, 이러한 것이 종종 다른 의도에서 받아들여진다. 맑스가 이야기하는 소위 "아시아적 생산 양식"을 받아들일때, 우리는 그와 비슷한 아시아적 사회형태, 특수한 정치 혹은 문화를 말할 수 있다.

본 논문은 역사적, 문화적 차원에서, 한국과 유럽과의 차이의 비교를 비판적으로 시도하고 있다. 우선 먼저, 사회 문화적 전통에 있어서 한국과 유럽은 각각, 어느 정도로 깊고, 넓게 뿌리를 내리고 있느냐 하는 문제이다.

문화적, 사회적 및 경제적 분야에 이르기까지 여러면에서, 한국은 매우 짧은 시간에, 소위 유럽적인 가치를 수용하는데 성공하였다. 이러한 수용에 있어서 "부정적인것" 혹은 "낯선것"을 모방으로 살피는 것이 아니라, 외부로부터의 새로운 사상의 수용이 자기 문화를 고도의 수준으로 끌어 올리는데 자극제가 된다는 것을 고려해야 한다.

예컨대 한국에서의 불교 혹은 유교 역시 외부로부터 들어왔으나 낯선것으로 이해되고 있지는 않다. 유럽의 높은 문화 역시 본질적으로는 외부에서 수용하였다. 이점에 있어서는 서로의 차이가 크지 않다. 거꾸로 사회 및 정치적 차원에서의 비교가 가능할 것이다.

최근에 이르기까지 유럽의 역사는 본질적으로, 유럽의 이념에 맞지 않는, 수많은 "아시아적" 특징(예컨대 맑시즘, 레닌이즘, 스탈린이즘, 파시즘 등)을 보여준다.

다른 한편으로, 한국의 역사에 있어서 16세기 이래로 사회적, 문화적, 기술적 근대화는 물론, 합리화 및 민주화에도 많은 노력을 찾을 수 있다. 따라서 문화권 이론과 그 가치에 관한 문제는 매우 조심스럽게 다루어야 할 것으로 생각한다.